

## Augen und Herzen auf für die Übergänge

Impulspapier für die Verantwortlichen der Gnadauer Mitgliedsverbände, wie auch der Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen

Als Mitglieder des Gnadauer Jugendforums sind wir davon überzeugt, dass Gemeinschaftsarbeit auch im 21. Jahrhundert ein von Gott gebrauchtes Werkzeug zur umfassenden Verkündigung des Evangeliums in unserer Gesellschaft ist. Wir sind bereit, deshalb auch Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft unserer Bewegung zu übernehmen und uns konstruktiv mit einzubringen. Untersuchungen<sup>1</sup> wachsender und ausstrahlender Gemeinden/Gemeinschaften zeigen, dass sie in vielen Fällen über eine intakte Altersstruktur verfügen, die Kinder und Jugendliche ausdrücklich miteinschließt. Uns bedrückt, dass viele unserer Gemeinschaften entweder gar nicht mehr über durchgehend eigene Gruppenangebote für Kinder oder Jugendliche verfügen oder dass die in der Gemeinschaft/Gemeinde eigentlich beheimateten Kinder und Jugendlichen viel zu selten den Weg aus der Jugendarbeit in die Strukturen der Erwachsenen finden. Noch dramatischer stellt sich die Situation bei Ortswechseln dar – viel zu wenige junge Erwachsene finden an ihrem neuen Wohnort Zugang zu einer dort ansässigen Gemeinschaft.

Wir sind als Gnadauer Jugendforum überzeugt davon, dass alle Verantwortlichen gemeinsam auf die Übergänge zwischen den Angeboten für Kinder – Jugendliche – Erwachsene erhöhtes Augenmerk richten müssen und bitten die folgenden Thesen deshalb in den verantwortlichen Gremien auf Verbands- oder Gemeindeebene zu bedenken:

1. Im Gegensatz zu früheren Generationen sind (junge) Menschen heute wesentlich flexibler, was wechselnde Gemeindezugehörigkeiten angeht. Gelingende Generationenübergänge sind deshalb keine Selbstverständlichkeit, sondern bedürfen strategischer Aufmerksamkeit aller Leitungsverantwortlichen.
2. Wir beobachten, dass eine strategische Perspektive auf die Generationenfolge einer Gemeinschaft meist erst dort erfolgt, wo eine Gemeinschaft sich auch als Gemeinde versteht und dementsprechend arbeitet. Es ist deshalb wichtig, auch im Zusammenhang dieser konkreten Fragestellung, das ekklesiologische Selbstverständnis einer Gemeinschaft zu klären. Wir beobachten unter jungen Erwachsenen einerseits eine zunehmende Unverbindlichkeit und andererseits, dem widersprechend, eine Sehnsucht nach dauerhafter Beheimatung in einer Gemeinde.
3. Übergänge gelingen dort, wo sich junge Menschen ernst genommen wissen und schon von früh auf als integraler Bestandteil der Gemeindegemeinschaft verstanden werden. Gemeinde- Mündigkeit beginnt nicht mit der Volljährigkeit, sondern besteht von Anfang an. Deshalb müssen Kinder und Jugendliche in den Leitungsgremien vertreten sein, bzw. dort authentisch vertreten werden.
4. Wenn fehlende Flexibilität und Strukturkonservatismus älterer Gemeindeglieder die umfassende Integration junger Menschen verhindern, ist es Aufgabe der Leitungsverantwortlichen, diese Problemlagen zügig und umfassend zu adressieren und so aufzulösen, dass junge Menschen sich willkommen und ernstgenommen wissen.

---

<sup>1</sup> Z.B. Anika Rehorn & Hans-Hermann Pompe (Hrsg.): Faktencheck: Mehr als nur Geschichten. Ergebnisse der Gemeindegewachstums-Untersuchung 2011-2013. Dortmund 2017

5. Junge Menschen suchen Gemeinden, die konkrete Ziele verfolgen. Sie wollen an der Zielfindung beteiligt sein und legen Wert darauf, dass innerhalb der Gemeinde immer wieder (begleitete) Erprobungsräume eröffnet werden. Sie benötigen den größtmöglichen Freiraum, um eigenständig mit Inhalten und Formen des Glaubens zu experimentieren.
6. In Form und Inhalt der (sonntäglichen) Gottesdienste lässt sich meist erkennen, ob eine Gemeinschaft die notwendigen Übergänge gestalten kann und will:
  - Betrachten auch die jungen Menschen den Gottesdienst als IHRE Veranstaltung?
  - Bestimmen Sie bei der Gestaltung mit? Dürfen geschulte Jugendliche predigen?
7. In vielen Gemeinschaften, in denen die Übergänge gelingen, gibt es einzelne Bezugspersonen, die mit Herz und Leidenschaft vermitteln. Oft sind dies ältere Menschen, die von Jugendlichen geachtet und gesucht werden. Die Bedeutung von geistlichen Vorbildern und die Notwendigkeit (älterer) Mentoren kann für das Gelingen von Übergängen kaum überschätzt werden.
8. Wir müssen neu fördern, dass aus Jugendgruppen auch eigenständige Gemeinden werden können. Die Milieudifferenzierung in unserer Zeit lässt nicht erwarten, dass der Spagat zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen immer gelingt. Dann ist es wichtig, dass derartige Schritte gemeinsam und bewusst gegangen werden. Leitend muss dabei die Frage sein, was der Relevanz des Evangeliums im entsprechenden Gemeinwesen am besten dient, wie Menschen vielfältige Andockmöglichkeiten zur christlichen Botschaft finden und wie eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Mutter- und Tochtergemeinde aussehen kann.
9. Wir möchten noch einmal betonen, dass die kompetente Wahrnehmung von Leitungsverantwortung auf allen Ebenen hier eine ganz wesentliche Rolle spielt. Die adäquate Schulung von Leitungsverantwortlichen, ehren- wie hauptamtlich, sollte deshalb in unseren Verbänden und Werken eine höhere Priorität erhalten.

Kassel, 06.04.2017

Gnadauer Jugendforum:

Namen der Mitglieder

Oliver Ahlfeld, Benjamin Becker, Christhard Bidlingmaier, Michael Breidenmoser,  
Dr. Michael Diener, Nikolaus Franke, Daniel Hahn, Jonas Heidebrecht, Florian Henn,  
Esther Knauf, Bernd Pfalzer, Frank Spatz, Rudolf Westerheide

(bearbeitet im Gnadauer Jugendforum 06.04.2017)